

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.) Ausgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnement für Raumann. Exped. Zeitungs-77. 8. Pfing. Papier-14. Stein-14. 10. R. Dammberg. Westph. 67.

# Halle'sches Tageblatt.

Achtundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Druckerei. Anfertigungspreis für die vierstellige Zeile oder deren Raum 15 Sgr. Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags später werden tags zuvor erbeten. Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 24.

Dienstag, den 30. Januar.

1877.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M 50 S. Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 27. Januar.

Obgleich das Resultat der engeren Wahlen in diesem Augenblick sich noch nicht übersehen läßt, so ist doch schon jetzt konstant, daß die nationalliberale Partei bei den engeren Wahlen bedeutende Erfolge erzielt hat und ihre Mitgliederzahl bereits bis auf 130 angewachsen ist, während die Fortschrittspartei, die Richter in Hagen und ihre Kandidaten in der Reichshauptstadt durchgezogen, im Ganzen etwa 24 Mitglieder zählt. Die Socialdemokratie ist bei den engeren Wahlen mit ganz verschiedenen Ausnahmen vollständig außer Acht gelassen. Nur in Solingen und Dresden sind ihre Führer als Sieger aus der Wahlurne hervorgegangen. In der sächsischen Hauptstadt hat Weber mehr als 10,000 Stimmen erhalten, wenn man die übrigen Stimmen, die auf die socialdemokratischen Kandidaten im Königreich Sachsen gefallen sind, hinzuzählt, so erhält man die Zahl von 150,000 Stimmen. Die socialdemokratische Partei ist demnach in Sachsen in numerisch stärkster Partei, wenigstens in nur den dritten Theil der sächsischen Reichs- abgeordneten repräsentirt. In den hervorragendsten Kreisen dieses industriellen Bundesstaats herrscht große Befürzung über den Ausfall dieser Wahlen, die von Neuem beweisen mögen, daß Sachsen auf die Hilfe des Reiches angewiesen ist, denn wir fürchten, daß aus eignen Kräften Sachsen die socialdemokratische Gefahr wohl kaum überwinden kann. In den Sachsen angrenzenden sibirischen Landestheilen ist es der Socialdemokratie zwar nicht gelungen, ihre Gegner aus dem Felde zu schlagen, gleichwohl hat dieselbe eine bedeutende Verstärkung erhalten. Im Ganzen darf man jetzt schon annehmen, daß bei den diesmaligen Reichstagswahlen nahezu eine Million Stimmen für die socialdemokratischen Kandidaten abgegeben sind, von denen etwa 300,000 auf die großen Städte über 100,000 Einwohner fallen. Die deutsche Reichshauptstadt ist dabei glücklicherweise am schwächsten vertreten, denn während in Berlin bei einer Bevölkerung von einer Million nur 36,000 Socialdemokraten sich bei den Wahlen betheiligt haben, sind in Hamburg-Altona mit 400,000 Einwohnern über 30,000 Stimmen, in Breslau mit 240,000 Einwohnern 15,000 Stimmen, in Elberfeld

und Umgebung mit 100,000 Einwohnern 14,000 Stimmen und in Dresden mit 200,000 Einwohnern 18,000 Stimmen abgegeben worden. Am Reichstage selbst wird die Partei nur durch 12 Mitglieder vertreten sein, so daß ihr also die Mittel fehlen, durch selbstständige Anträge auf die Behandlung der parlamentarischen Angelegenheiten eine unheilvolle Wirksamkeit auszuüben. Die Ultramontanen haben bei den Nachwahlen nur wenige Stimmen gewonnen, sie erscheinen in der Stärke der circa 100 Mitglieder, so daß die sogenannten Reichsfeindlichen wenig mehr als den dritten Theil im Reichstage vertreten werden, und die Reichsregierung über eine Majorität von circa 30 bis 40 Stimmen gebietet.

Das am Sonntag abgehaltene Kapitel des Ordens vom schwarzen Adler und die damit in Verbindung stehende Investitur der neuen Ritter erinnert daran, daß die von dem König Friedrich I. bei der Stiftung des Ordens, am 18. Januar 1701, verfügten Frierlichkeiten nach seinem Tode in Vergeßlichkeit gerathen waren. Bei Gelegenheit der mit der „Erweiterungs-Urkunde“ für die königlichen preussischen Orden und Ehrenzeichen vom 18. Januar 1810 durch die General-Ordens-Kommission mit zum Abdruck gebrachten Statuten des I. preussischen Ordens „vom schwarzen Adler“, d. d. 18. Januar 1701, wird gesagt, daß „die Zeitverhältnisse bei einigen dieser ursprünglichen Stiftungsgelege Veränderungen herbeigeführt haben.“ Das Statut ferner im Artikel 14 eine besondere „Ritter-Kleidung“ dieses Ordens, die sowohl der König als die Prinzen und übrigen Mitglieder tragen sollen. Diese Kleidung bestand in einem Unterrock von blauem Sammet und über denselben einen „Mantel von incarnatrothem Sammet mit himmelblauerfarbener Mohr gefürt“, jedoch mit dem Unterschiede, daß „Unser und des jedesmaligen Kron-Prinzen Mantel lange, die Ritter aber an den Ährigen ganz kurze Schleppe haben und wird solcher Mantel mit langen abhangenden und am Ende starke Quaste habenden Schürzen auf der Brust zusammengebunden.“ Ueber dem Mantel wurde „die große Ordenskrone auf beiden Schuftern befestigt.“ Auch diese Kleidung nebst der Krone war in Vergeßlichkeit gerathen, bis König Friedrich Wilhelm IV. die alten Satzungen wieder aufnahm und Kapitel, Investitur u. s. w. wieder einführt, auch die Krone des schwarzen Adlers vorzugsweise Conventen verlieh. Zu bemerken ist noch, daß das alte Statut von den Ordensrittern einen Eid auf dieses Ordensstatuta verlangt, wonach dieselben „absonderlich verbunden sein sollen“, unter andern „die Erhaltung der wahren christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen zu befördern“, daß aber trotzdem König Friedrich Wilhelm IV. dem Sultan Abdul Medjid den schwarzen Adlerorden verliehen hat. Der Artikel 4 des Statuts

kennt überdies die Investitur u. s. w. auch bei regierenden Königen, Kurfürsten, Fürsten und bezeichnet die „Gemeinschaft der christlichen Kirche“ als „Grund dieses Ordens.“ Durch die Aufnahme des Sultans in die Zahl der Ritter des schwarzen Adlerordens war also diese Grundbestimmung außer Kraft gesetzt.

Die bereits telegraphisch gemeldete Krankheit des Papstes, welche sich durch wiederholte Ohnmachtsanfälle kundgegeben hat, scheint einen ersten Charakter annehmen zu sollen. Während vor einigen Tagen noch gemeldet wurde, daß Pius IX., der erwähnten Anfälle ungedacht, noch wie vor Ausienem ertheile, ist auch in dieser Beziehung nunmehr eine Veränderung eingetreten, welche im Vatikan zu einem bevorstehenden Anlaß gibt. Dem „B. T. B.“ wird hierüber vom 26. d. aus Rom gemeldet: „Am Besinden des Papstes ist noch keine Besserung eingetreten, die Ertheilung von Audienzen ist suspendirt.“ Aus den Anordnungen, welche Pius IX. gelegentlich der Ernennung des Kardinals Simeoni zum Nachfolger Antonelli's getroffen hat, geht übrigens hervor, daß das Hinreichen des Papstes dem Vatikan nicht unvorbereitet findet würde.

Se. Maj. der Kaiser und König hat am 27. Januar er. ein Kapitel des hohen Ordens vom schwarzen Adler im königlichen Schlosse in der schwarzen Adler-Kammer abgehalten, welchem die Investitur der schon früher ernannten Ritter, zunächst Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm von Preußen, sodann Sr. K. H. des Erbgroßherzogs von Sachsen, Sr. K. H. des Erbprinzen Friedrich Wilhelm von Hessen und schließlich des Generals der Infanterie und kommandirenden Generals des XI. Armeekorps von Wese voranzug, worauf die neu investirten Ritter an diesem Kapitel Theil nahmen.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Befähigung und Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst ist gestern dem Herrenhause zugegangen. Alle diejenigen Punkte, über welche bereits in der vorigen Session eine Vereinbarung erzielt worden sind, sind beibehalten, in Bezug aber auf den bestimmten Differenzpunkt in Betreff der Landräthe ist eine Vermittlung der sich gegenüber stehenden Meinungen angebahnt. Die einschlägigen Bestimmungen des neuen Entwurfs enthalten Folgendes:

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Mehrfache Anzeichen sprechen dafür, daß nach dem Scheitern der europäischen Konferenz fortan das Dreiländerbündniß wieder mehr in den Vordergrund treten werde. Damit ist aber nicht die Bildung eines Gegenjages der drei verbündeten Mächte zu den anderen Großmächten gegeben. Namentlich wird Deutschland gewiß nicht darauf verzichten, seine fremdbündigen Beziehungen zu England auch ferner zu pflegen und in ihnen die Wüz-

## Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokat.

Erster Band:

„Die heilige Barbara“.

(Fortsetzung.)

Trogdem, angemessen Deiner Pflicht als Schiffskommissär, hast Du den Reisenden durch Dei e Verschäße zur raschesten Flucht verholfen. Wir gelangen auf wunderbare Art über die Helsen und Strudel des Eisernen Thores; tollkühn entrannten wir der verfolgenden Brigantine; spielend entschlüpfen wir der Kontumaz und Diktation zu Djewo. Und dennoch, nachdem wir die Riesenseere der Schrecken bereits im Rücken hatten, da muß ich über einen mit im Wege liegenden Strohhalm ins Grab stürzen.

Jener Mensch, der uns noch gestern auf der verborgenen Insel traf, ist Spion der türkischen Regierung. Ich kenne ihn und gewiß erkannte er auch mich. Niemand konnte meine Spuren auffinden, als einzig er. Er trat vor mich hin und bei Pauschowa wartet man jetzt bereits meiner. Sprich nicht dazwischen. Ich weiß, was Du sagen willst. Nämlich, dies hier sei schon Ungarerde, und keines der beiden Nachbarländer liefert sich gegenseitig politische Rückschlüsse aus. Nur das man mich nicht als politischen Flüchtling, sondern als Dieb verfolgen wird. Sie haben kein Recht hierzu, ich brach nur mein Eigenthum mit mir, und hat die Regierung Forderungen an mich, so ließ ich dort in Galata 27 meiner Häuser zur Dedung zurück. Trogdem werden sie mir nachrufen, ich sei Dieb, ich habe die Schätze der Khozja geraubt, und flüchtige Diebe pflegt auch Deserteure an die Türkei auszuliefern, wenn türkische Espione auf sie stoßen. Dieser Mensch hat mich erkannt, und das ist mein Ende.“

Dem Sprechenden perle schwerer Schweiß von der Stirne. Sein Antlitz war wie Wachs.

„Weich' mir einen Trunt Wasser, damit ich weiter sprechen kann. Ich habe noch viel zu sagen!“

„Nicht selber kann ich nicht mehr retten, aber wenn ich sterbe, rette ich wenigstens meine Tochter und ihr Eigen-

thum. Was ich will es so, und wer kann seinem Schatten entriumen?“

Drum gelobe mir auf Deinen Glauben und Dein Ehrenwort, daß Du Alles ausföhrest, was ich Dir sagen werde.

Zu allererst, sobald ich gestorben bin, laß mich irgendwo am Ufer begraben. Ein Weibselmann kann überhaupt nicht verlangen, auf christliche Weise begraben zu werden; thu's aber auf Schifferart. In Segelnetz genäht und je einen schweren Stein zu Haupt und zu Fuß gebunden will ich begraben werden. Und wo die Dama am tiefsten ist, dort laß mich hinab. Das vollbringe an mir, mein Sohn.

Dann führe das Schiff geschickt bis Komorn hinaus. Auf Aimea habe alle Akt. Vier im Schatullehen ist mein Baargeld. Das Ganze sind 1000 Dukaten, nicht mehr. Mein übriges Eigenthum ruht in den Säcken in Form von Frucht. — Ich ließ hier auf dem Tische eine Schrift zurück, die tiefe ja zu Dir. Denn in ihr befähigte und belehnte ich zuerst, daß ich von vielen Melanonesen Dysenterie bekam, sodann, daß mein Baargeld bis aus 1000 Dukaten besteht, damit Dich Melanone anlasse, weber daß Du Schuld an meinem Tode seiest, noch, daß Du mein Geld bei Seite gebracht.

Dir selbst schein ich nichts. Du handelst freiwillig aus gutem Herzen, und dafür belohnt Dich Dein Gott. Einem besseren Schulner kannst Du nicht mehr kreditiren.

Und dann föhrest Du Aimea zu Athanas Drapowitsch, und hüteft ihn, sie als Tochter anzunehmen. Er hat bereits eine Tochter; sie sei jener Schwester. Uebergebe ihm das Geld, er verwende es zum Besten des Kindes. Und übergebe ihm die Schiffsalunde und erlaube ihm, daß er selbst gegenwärtig sein möge, wenn man sie ausludet; denn ich brachte gutes, reines Korn, daß man es nicht austausche. Versteht Du . . . ?“

Der Sterbende blickte glühenden Auges in's Auge Timars und kämpfte mit sich selbst.

„Denn . . . und wieder verstummte er.“

„Daß ich das gesagt? Ich wollte noch was sagen; doch mein Hirn verwirrt sich. Wie roth diese Mitternacht

ist! Wie roth der Mond am Himmel steht! Ja so. Der „rothe Halbmond“.

In diesem Momente zog ein leises Geföhne seine Aufmerksamkeit auf sich, welches vom Bette Aimea's kam und seinen Gedanken einen andern Lauf gab. Er schreckte hoch er sich halb im Bette und suchte mit zitternder Hand irgend was unter dem Kissen, und seine Augen traten wie Ausschalen rund hervor.

„Ach, das hätte ich beinahe vergessen! Aimea! Ich gab ja Aimea einen Schlaftrunk; erwecke Du sie nicht zur rechten Zeit, so schläft sie in die Ewigkeit hinüber. Hier in dem Blätschen ist das Gegenmittel. Sobald ich sterbe, nimm es, reibe ihr gut die Stirne, die Schläfe und die Herzgrube ein, bis sie erwacht. — Ach! Ich hätte sie beinahe mit mir genommen. Und das will ich doch nicht. Sie muß leben. Nicht wahr, Du nimmst es auf Deinen Glauben und Dein Ehrenwort, daß Du sie ins Leben wieder zurückföhrest, daß Du sie nicht einschläfen läßt?“

Der Sterbende drückte Timars Hände krampfhaft an seine Brust; schon war der Todeskampf in seinen verzerrten Mienen zu sehen.

„Wovon sprach ich nur vorhin? Was wollte ich noch sagen? Was war mein letztes Wort gewesen? So? Ja, der rothe Halbmond!“

Durch das geöffnerte Fenster schien des abnehmenden Mondes Halbteiler herein, roth von den Nebeln, aus denen er sich erhob.

Sprach von ihm der Sterbende im Delirium? Oder kam ihm eben flüchtig noch etwas in Erinnerung?

— „Ja: „Der rothe Halbmond!“ hüspelte er noch einmal, und zog Timar an sich und dann schloß der Todeskrampf seine Lippen für immer. Er qualte sich nur kurz und hart.“

11.

Der Lebende Alabaster.

Timar war allein mit einem Verstorbenen, mit einer in Todeschlaf Versunkenen und mit einem begrabenen Geheimnisse.

Und Alle bedeckte die stille Mitternacht.



schaft für die Bewandung des Weltfriedens zu erhalten. In politischen Kreisen bezichtigt man mit wachsender Bestimmtheit den Grafen Bunsen, den Grafen Chadowitz und Klapka als Hauptführer bei den Intrigen, welche in neuerer Zeit gegen die deutsche Politik gesponnen wurden und insbesondere auch den „Reichsanzügler“ wiederholt zur Anwendung von Verleumdungen veranlassten. Der Zweck jener Intrigen war, Ausfall von der Verbindung mit Deutschland zu trennen und möglichst zu Frankreich in ein näheres Verhältnis zu bringen; derselbe scheint zum Glück gänzlich verfehlt worden zu sein.

**Duisburg,** 26. Januar. Zur Beschäftigung brodloser Arbeiter hat gestern die Stadtverordneten-Versammlung abermals 5000 M. bewilligt, da die zuerst bewilligten 5000 M. bis Ende dieser Woche absorbiert sein dürften. Die für städtische Rechnung beschäftigten Arbeiter verdienen täglich 1 M. 50 Pf. bis 2 M. 60 Pf., je nach Leistung.

**Düsseldorf,** 27. Januar. Herzog Eugen von Württemberg (Gemahl der Großfürstin Wjera) ist hier nach kurzer Krankheit gestorben.

**Wien,** 25. Januar. Das Wiener Tageblatt bespricht in einem Leitartikel „Der kranke Zar“ die Nachricht, daß der Zar in Folge des Ausganges der Konferenz in einer bedenklichen nervösen Aufregung sich befinde. Das Blatt schreibt: „Unsere Berichte aus der russischen Hauptstadt melden mit aller Bestimmtheit, daß der Zar mit einem Bruche befaßt ist und ein ausgeprochenes Nierenleiden ihn peinigt, das auf sein Nervensystem einen zerrüttenden Einfluß übt. In einem kalten Klima würden Nierenleiden viel heftiger auf die Konstitution des Menschen ein, als dies im Süden der Fall zu sein pflegt, und die Folgezustände stellen sich weit rascher ein, wenn nicht zu der sorgfältigen ärztlichen Behandlung die größte Schonung, die vorzüglichste Diät und die volle Ruhe, die Vermeidung von Gemüths- aufregungen, die Enthaltung von den Gemüths hinzutritt.“

**Rumänien.** Nach Mitteilung der Pol. Corr. zirkulirt in der Moldau eine bereits mit vielen Unterschriften bedeckte Adresse an die Kammer. Die moldauer Bevölkerung bittet die National-Versammlung, diese möge beschließen, daß Rumänien unter keinerlei Bedingungen in einen Krieg verwickelt werde, die rumänische Armee demobilisirt und die der Volkswirtschaft entzogenen Hände derselben baldigt zurückgegeben werden.

**London,** 28. Jan. In Folge der weiteren Ausdehnung der Aenderungs in Deutschland ist durch Verordnung des Ministeriums nunmehr auch die Einfuhr von Schmalz, Fett, Häuten, Hörnern, Hüfen, Dingen und frischem Fleische aus Deutschland und Belgien verboten worden.

**Rom.** Im Kardinals-Kollegium beschäftigt man sich ernstlich mit der Coexistenz der Kontaxe. Zwar handelt es sich um keine offene Agitation, aber die in Rom lebenden Kardinals find aufgeregt und voller Erwartung, ob sich die sich den Anschein geben, völlig ruhig zu sein. Des Papstes Gesundheitszustand hat noch niemals solche Besorgnis erregt, als in dem gesammten Augenblicke, wo sein Leben, was die kirchlichen Mächte auch immer sagen mögen, an einem schwachen Faden hängt, welcher jeden Augenblicke reißen kann. „Ich habe den Papst schon seit einiger Zeit nicht gesehen“, so schreibt ein Korrespondent aus dem Vatikan, „aber diejenigen, welche ihn alle Tage sehen, sagen, daß er sich in der Anstalt befindet, daß ihn die Hitze nicht mehr tragen, daß ihn ein schwerer Schmerz und Kummer drückt und daß sein Gesicht, anstatt des früheren frischen, heiteren und jovialen Aussehens, weiß und schlaff geworden ist. Bis der Neunte vollendet im Mai das 85. Lebensjahr und es

frägt sich, das Geschehen selbst seine Aerzte offen, ob er so weit kommt. Er, der sonst so geistreich war, spricht jetzt wenig; empfindet Allen in den eintönigen Fragen die Entrüstung und den Frieden; verläßt selten sein Schlafzimmer und empfängt hier selbst zwischen 6 und 7 Uhr Abends in einem Lehnsstuhle mehr liegend als stehend, vor sich einen großen Tisch, auf welchem wenige Kerzen brennen und dem Gemache ein geheimnißvolles und trauriges Aussehen zugleich macht, besonders wenn der Blick auf das essensreiche Krugzeug fällt, welches inmitten der Väter steht. Gleichzeitig sängt der Papst an, jene Gabe des außerordentlichen Gedächtnisses zu verlieren, durch welches er sich so sehr auszeichnete. Er erinnert sich wohl dessen, was vor längerer Zeit geschah, vergißt aber das Neue, und erinnert sich nicht ohne Mühe der Namen derjenigen, die er einst kannte. Seine Umgebung ist besorgt, weil sie befürchtet, der alte Papst könnte eines Tages ganz unversehens hinfürsichlummern. Man giebt sich deshalb im Vatikan die größte Mühe, um zu verhindern, daß hieron eine Nachricht in die Außenwelt dringe. Pius' IX. beständiger Gedanke ist jetzt die Wahl seines Nachfolgers und sein Staatssekretär, der Kardinal Simeoni, ist beauftragt zu unterhandeln, damit König Viktor Emanuel im Falle seines Todes sich von Rom entferne und nicht vor beendeter Wahl dahin zurückkehre.

#### Zu den Wahlen.

**Magdeburg,** 29. Januar. Bei der heutigen Stichwahl erhielt v. Unruh 10,430, Brode 6471 Stimmen. Ersterer ist demnach zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Die Besetzung war eine außerordentlich rege.

**Gießen,** 27. Januar. Bei der hier stattgehabten engeren Wahl ist der Redakteur Siegel (christlich-sozial) mit 11,645 Stimmen gewählt worden. Der Gegenkandidat v. Forcade de Biaix (liberal) erhielt 7653 Stimmen.

**Darmstadt,** 27. Januar. Bei der gestrigen Stichwahl im 4. hessischen Wahlkreis (Darmstadt-Großgerau) wurde Büchner (fortschritt) mit mehreren tausend Stimmen gegen Weller (nat.-lib.) gewählt.

**Dresden,** 27. Januar. Bei der gestrigen Stichwahl im 5. sächsischen Wahlkreise (Dresden links der Elbe) wurde Behel (sozialdemokrat) mit 10,837 St. gewählt; Professor Mahloff (nat.-lib.) erhielt 9920 St. Als die Hauptstadt Sachsens sendet seine Sozialdemokraten in den Reichstag!

**Königsberg i. P.,** 27. Januar. Bei der hier stattgehabten engeren Wahl siegte Renier Dickert (fortschritt.) über Stadtämmerer Hofmann (nat.-lib.)

**Stuttgart,** 27. Januar. Bei der engeren Wahl im 8. württembergischen Wahlkreise (Freudenstadt) wurde Wirth gegen Römer (nat.-lib.) gewählt.

#### Orientalische Angelegenheiten.

**Konstantinopel,** 27. Januar. Der Sultan hat in Ausführung des Art. 17 der neuen Verfassung, wonach alle Untertanen ohne Unterschied der Religion gleiche Rechte und gleiche Pflichten dem Lande gegenüber haben, einen Erlass erlassen, dem zufolge künftig alle Kinder der nicht-muslimänischen Bevölkerung zu den Militärschulen zugelassen werden sollen. Der Erlass ist den Vorständen der Gemeinverwaltungen zur Kenntniß gebracht und gleichzeitig durch die Zeitungen veröffentlicht worden, die bezüglich der Sache um Aufnahme in die Militärschulen sollen an das Kriegsministerium gerichtet werden.

— Die bei den auswärtigen Mächten akkreditirten türkischen Botschafter sind angewiesen worden, den betreffen-

den Kabinetten von den Schritten Mittheilung zu machen, die die Pforte bei den Fürsten von Serbien und Montenegro beabsichtigt Unterhandlungen über den Frieden unterzuziehen. — Der Großvezir hat ein Rundschreiben an die Gouverneure der Wilajets gerichtet, darauf hingewiesen, daß ungeachtet des Scheiterns der Konferenz die guten Beziehungen mit den Mächten fortzubauen und Anweisung erteilen, die freundschaftlichen Beziehungen mit den Konsuln und den auswärtigen Staatsangehörigen aufrecht zu erhalten und jede Unordnung zu verhindern.

**Wien,** 27. Januar. Der zwischen der Pforte und Montenegro beabsichtigte Separatfrieden scheint nicht zu Stande kommen zu wollen, da Fürst Nikita einen größeren Landzuwachs verlangt, als die Pforte bewilligen will. Die Pforte bietet ihm eine Arrondirung mit etwa 1000 Untertanen an, Fürst Nikita beanprucht dagegen eine Vergrößerung seines Gebietes um das Doppelte. In Gattinje ist die Stimmung in Folge dessen kriegerisch. (Berl. Tagebl.)

**Paris,** 27. Januar. Hier herricht große Panik über die hierher gelangte Meldung, welche dem Cinnarisch der Russen als nahe bevorstehend signalisirt. Das russische Hauptquartier soll nach hier verlegt werden.

**London,** 27. Januar. Die hiesige Vereinigung der Liberalen hat Gladstone heute eine Adresse überreicht. Beim Empfang derselben hielt Gladstone eine Rede, in welcher er betonte, daß der Pariser Vertrag von 1856 seitens der Türkei vollständig verlegt worden sei und daß hierdurch alle für England aus diesem Vertrage hervorgehenden Verpflichtungen aufgehoben seien. Sodann sprach sich Gladstone in abschließender Weise über die neue türkische Verfassung aus und schloß mit der Aufforderung, daß England die Anforderungen zur Befreiung der Christen in der Türkei fernhalten möge, und so die dem englischen Volk auferlegte Pflicht erfüllen möge. Die Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

#### Aus Halle und Umgegend.

— Man wird sich des Geldes bald nicht mehr freuen können — selbst wenn man welches hat, denn bei der außerordentlichen Thätigkeit, welche in neuester Zeit auf dem Gebiete der Falschmünzerei entwickelt wird, liegt die Befürchtung nahe, daß einem leicht die Ergänznisse dieser sauberen Industrie als Eide angehängt werden, so daß man nicht bloß Schaden, sondern vielleicht auch Ungelegenheiten haben kann. Diese Betrachtungen drängen sich bei der Nachricht auf, daß wiederum neue Sorten falschen Reichsgeldes aufgetaucht sind, und zwar falsche Fünfundzwanziger mit dem Wappenzeichen A. und falsche Einmarkstücke mit dem Wappenzeichen B., bairischen Gepräges. Beide Falschstücke sind aus Goldermetall gefertigt und leicht kenntlich, indem der Rand weit größer gearbeitet ist, als an den echten Geldstücken und das Metall einen gelblichen Schein hat.

— Ueber die Halle-Sorauer-Güter-Eisenbahn enthält das „Frankf. Journal“ einen von Joh. Stier in Kassel verfaßten Artikel. Derselbe lautet im Auszuge:

„Nachdem die königliche Direktion der Niederhessisch-Märkischen Eisenbahn verschiedene Verbands-Bestrebungen geäußert hat, um die Halle-Sorauer Bahn alimantieren zu können, haben sich die Ansichten dieses leit seiner Gründung mit Schwierigkeiten kämpfenden Unternehmens etwas gebessert. Diese Besserung wird jedoch sehr überdehlt. Schon die „Magdeburger Zeitung“ machte darauf aufmerksam, daß die Inhaber von Stamm-Prioritäts-Aktien — die Stamm-Aktien kommen bei der Aussicht auf Dividende wohl überhaupt nicht in Frage — erst dann eine Revenue zu

Die Schatten der Mitternacht aber flüsteren:

„Sieh! Thut Du jetz nicht, was Dir vertraut ist, wirfst Du den Todten nicht in die Donau, wech Du die Schlafende nicht auf, sondern läßt Du ein stilles Hinüberschlummern in jene Welt zu, was geschieht dann? Der Berührer hat bereits oben in Pantichowa den schlüchtigen Tschorbach angebahnt; kämst Du ihm zuvor und würdest Du statt in Pantichowa in Belgad landen und dort selbst die Anzeige machen, so gehörte, nach dem Gesetze, ein Drittel der Schätze des Flächlings Dir. Sie haben ohnehin keinen Herrn mehr: der Vater starb, und die Tochter zu erweiden, hängt nur von Dir ab, oder sie ewig fortzuschlafen zu lassen. Welch reicher Mensch wirst Du auf einmal! Und ein reicher Mensch ist ein angesehener Mensch! Der arme Mensch aber ist bloß ein Kommisjensch!“

Timar antwortete den Nachtschatten: „Was ich immerhin ein solcher Kommisjensch sein!“ Und um die zuramenden Schatten zum Schweigen zu bringen, schloß er das Fensterlein der Kabine. Es ersah sie eine gewisse Furcht, wenn er nach jenem roten Monde blickte. Es schien ihm, als kämen von diesem die bösen Einfüsterungen und als erklärten diese die letzten Worte des Todten von „Notzmonde.“

Er zog den Vorhang von Timeas Lager zurück.

Das Mädchen lag da wie eine lebende Alabastrstatue. Ihre Brust hob und senkte sich leise, ihre Lippen waren halb offen, die Augen geschlossen und auf ihrem Antlitze lag der oberirdische Ernst des Todes.

Die eine Hand war zu der aufgelassenen Vedenfluth erhoben, die andere hielt die Falten des Nachigewandes am Busen zusammen.

Timar langte lebend nach ihr, als berührte er eine verarbeitete Fée, von welcher der arme Sterbliche lebensgefährliches Herendweh empfängt. Er begann mit dem volksten Sarte die Schäfte der Schlammenden einzureiben. Und während dem beobachtete er scharf ihr Antlitz und dachte bei sich:

„Dich sollte ich sterben lassen? du herrliches Geschöpf? Und wäre mit echten Perlen dies Schiff gefüllt, und würde all' Das mein, wenn Du fürdest, so lieg ich's doch nicht

zu, daß Du ewig schläfst. Es giebt keinen Diamanten von solcher Größe in der Welt, den ich lieber funkeln sähe, als Deine beiden Augen, schlägst Du sie wieder empor.“

Das schlafende Antlitz aber veränderte sich durchaus nicht durch die Einreibungen auf der Stirne und an den Schläfen. Die beiden in der Mitte zusammenstehenden Augenbrauen zuckten nicht empfindlich, als des fremden Mannes Hand sie berührte.

Die Anweisung fah gelangte, es müßte auch die Herzgrube mit dem Gegenmittel eingerieben werden.

Timar war also gezwungen, des Mädchens Hand zu ergreifen und sie ihr von der Brust herabzujuchsen.

Die Hand leistete nicht den geringsten Widerstand. Sie war starr und kalt.

So kalt war auch die ganze Gestalt. Schön und kalt wie Alabastr.

Die Schatten der Mitternacht flüsteren nun wieder: „Sieh, welch' herrliche Formen. Keine Rippen berühren noch schöner, als diese. Wer würde es denn wissen, wenn Du sie küßtest?“

Doch Timar sprach zu sich, umgeben von den Mitternachtschatten:

„Nein, noch nie stahst Du etwas im Leben, dieser Kuß aber wäre Diebstahl.“ Und damit schloß er die persönliche Bettdecke, welche das Mädchen im Schlafe abgeworfen, wieder hinauf, die ganze Gestalt bis über die Schultern damit umhüllend, und unter dem Teppiche rieb er das Flüstern in die Herzgrube der Schlafenden, und um aller Versuchung sicher zu sein, sah er unter dem Mädchen fortwährend ins Antlitz. Es war, als schaute er ein Altarbild, von welchem Räube strahlte.

Endlich — plötzlich öffneten sich die dunklen Wimpern, und die beiden Augen starrten dunkel, glanzlos vor sich hin. Das rasche Athmen beruhigte sich, und Timar küßte, daß das Herz unter seiner Hand pulsrte.

Da zog er rasch die Hand zurück.

Das starke Flüstern dagegen hielt er dem Mädchen mittels des Flächlings zum Rücken hin.

Timea war erwacht, denn sie zog das Haupt von dem Flächchen weg und runzelte die Augenbrauen.

Timar sprach sie leise bei ihrem Namen an.

Auf das ihn sehr sie unversehens vom Lager empor und ausrufend: „Wahr!“ blieb sie am Rand des Bettes sitzen. Und dann starrte sie unverloren vor sich hin. Die Teppichdecke rutschte ihr in den Schoß und das Nachtskleid glitt ihr von den Schultern, sie glitt einem antiken Marmorbild.

— „Timea!“ redete Timar zu ihr, und zog ihr das Nestelck wieder über die Schultern. Das Mädchen ward nichts gewahr.

— „Timea! Euer Vater ist gestorben!“ sagte Timar, und des Mädchens Antlitz wie Gestalt regte sich weder auf dies Wort, noch dadurch, daß das Kleid ihr den Busen unbedeckt gelassen. Sie schloß die Augen.

Timar ließ rasch in seine eigene Kabine und kam mit einer Kaffeemaschine zurück. In silberner Gile bereitete er nach türkischer Art starken schwarzen Kaffee; und als dieser gar war, trat er auf das Mädchen zu, drückte ihre Hand in seinen Arm, öffnete ihr mit dem Finger gewaltsam den Mund, und ihr den Kopf zurückziehend, zwang er sie so, den Kaffee hinzuzuschlucken.

Bisher hatte er bloß mit dem Widerstande der Erklarung zu kämpfen. Doch als das Mädchen den bitteren warmen Trank hinabgeschluckt hatte, stieß sie Timar plötzlich mit solcher Kraft von sich, daß ihm die Tasse entfiel und dann warf sich das Mädchen auf's Bett, zog die Decke hoch hinauf, und ihre Zähne begannen hörbar aneinander zu schlagen.

— „Nun, Gott sei Dank! jetzt bist sie bereit, denn das Fieber rüttelt sie!“ sprach Timar hoch auf. — „Deht gilt es das Schifferbegräbniß.“

#### Das Schiffer-Begräbniß.

Auf dem Dean, natürlich, geht das woff an. Wer stirbt, wird in Segeltuch gehüllt; man bindet ihm eine Kugel an die Hüfte und wirft ihn ins Wasser. Die Korallen wuchsen dann sein Grab.

Aber einen auf einem Donauschiffe gestorbenen Menschen in die Donau zu werfen, das ist mit einiger Verantwortlich-

warten haben, wenn die vom Staate zu leistenden Ver-  
schüsse zurückgezahlt sein werden. Vorläufig werden die  
Betriebskosten, welche bisher bei einer nothgedrungen sehr  
parhamen Verwaltung verhältnismäßig gering waren, erheb-  
lich steigen, und insbesondere werden die Kosten der allge-  
meinen Verwaltung, nachdem ihr Verhältnis zur Berlin-  
Sorauer Bahn gelöst ist, bedeutend wachsen. Der Staat  
verwaltet, wie statisch feststeht, überhaupt erheblich theurer,  
als Privat-Direktionen, und dies wird bei der Halle-Sorauer  
Bahn von einem nicht zu unterschätzenden Einflusse  
sein. Wie weit es dem Staate gelingen wird, die in den  
Händen der Staatsbahn befindlichen Transporte anderen  
Linien zu entziehen und der Halle-Sorauer Bahn zuzuführen,  
bleibe dahingestellt. Erwähnt mag nur daran werden, daß  
das Reichs-Eisenbahnamt offiziös erklärt hat, als die erste  
Nachricht von einer Kündigung dieser Tarife durch die Presse  
ließ, daß ihm davon Nichts bekannt geworden sei, und daß  
die direkten Tarife unter seinem Schutze ständen. Man  
wird annehmen dürfen, daß die Kündigung der Tarife dieser  
Verkehrsart bekannt geworden ist, und daß sie sich  
insoweit der bestehenden direkten Verbindungen angenommen  
hat. Es ist mit dem öffentlichen Verkehrs-Interesse auch  
wichtig unvereinbar, guten, potenten Bahnen den Verkehr zu  
entziehen, um denselben — lediglich um eines fiskalischen  
Interesses willen — einer nur unvollkommen eingerichteten,  
eingeleiteten, nur mit Tages-Dienst versehenen Bahn zu-  
wenden zu wollen. Man kann schon jetzt annehmen, daß,  
wenn das Reichs-Eisenbahn-Amt nicht einschreiten sollte, die  
Beschwerden des Publikums dahin führen müßten, den Ge-  
bühren auszugeben, die bestehenden Bahnverbindungen über  
Berlin und Leipzig, zwei Orte, die überdies eine Verkehrs-  
Schicht zwischen dem Osten und Westen bilden, vom Ver-  
kehr auszuscheiden. Sollte der Staat aber beständiger,  
Halle-Sorau durch entsprechende Einrichtungen, insbesondere  
durch Herabsetzung des Fuhrlohs dahin zu machen, so würden die be-  
stehenden Verbindungen dem Stamm-Prioritäts-Aktionaire noch  
weiter hinausgerückt werden. Im Großen und Ganzen wird  
der Verkehr zwischen dem Osten und Westen überdies sehr  
überhäuft. Erwähnenswerth ist noch, daß die Staatsbahnen aus  
Anlaß des Ueberganges der Verwaltung der Halle-Sorauer  
Bahn in die Hände des Staates mit den Privat-  
bahnen am 19. Dezember v. J. in Dresden, und zwar  
reellultativ, verhandelt haben. Nur in einem Erfolge haben  
sie hervorgehoben, daß die Privatbahnen die Erklärung abge-  
geben haben, nimmere unter allen Umständen Privatbahnen  
ebenfalls als ein zusammengehöriges Ganzes behandeln zu  
müssen. Unter diesen Umständen hat die Verwaltung aus-  
gesetzt werden müssen, und die Kündigung der direkten Tarife  
ist vorläufig verweigert. Wann daher ein größerer, irgendwie  
im Gewicht fallender Verkehr der Halle-Sorauer Bahn  
zugewandt werden können, ist zur Zeit mit Sicherheit nicht  
abzusehen. Monate werden aber gewiß noch darüber sin-  
gehen. Endlich darf auch nicht vergessen werden, daß nur  
der momentane Vortheil des Fiskus die Halle-Sorauer  
Bahn begünstigen läßt. Sobald die Betriebskosten, für  
welche der Fiskus einsticht, gesichert sind, hört sein Interesse  
an der Halle-Sorauer Bahn auf, denn an die Erzielung  
des konträrthlich ihm zusehenden Gewinn-Ueberganges ist  
nicht zu denken. Sobald ferner der Staat eine in Nord-  
deutschland liegende Privatbahn, z. B. Berlin-Potsdam, an-  
kaufte, ist sein Interesse wieder auf die Berliner Linie ge-  
worfen, und Halle-Sorau tritt dann, vielleicht vertheuert,  
in seinen früheren Zustand der Verkehrsarmuth zurück.  
Sicherlich tritt dieser aber mit dem Zeitpunkte ein, wo die

keit verbunden. Denn dort hat man ja das Ufer, am Ufer  
Dorfschiffen, Städte, und dort sind Priester und Glöcker,  
und im Gestirnen zur geweihten Erde zu begleiten, und  
ihm nachzuliegen, da darf man ihn nicht nach eigenem  
Wunsch ins Wasser werfen.

Aber Umar verstand sehr gut, weshalb dies trotzdem  
geschehen mußte.

Er kam daher nicht in Verlegenheit.

Worin das Schiff noch die Anker liegte, machte er  
dem Steuermann bekannt, daß sich ein Tobler an Bord  
befinde. Triltsch ist gestorben.

„Ich weiß's wohl, daß irgend ein Verderben kommt“,  
erwiderte Johann Fabula, „da ja die Häfen weit mit un-  
serem Schiffe schwammen. Das zeigt Tod an.“

„Aber wir hier am Strande unter dem Dorfe, und  
bitten wir den Priester, er möge die Leiche begraben. Wir  
können sie nicht weiter am Schiffe mit uns führen, denn wir  
stehen ja ohnehin im Rufe der Verpestung.“

Herr Fabula hinkte hierauf stark, und sagte, man könne  
es immerhin versuchen.

„Jenes Dorf dort, nach dem man vom Schiffe aus zu-  
nächst gelangen konnte, hieß Plestowitz, eine reiche Dörfling;  
es hat einen Dechanten und eine zweithürmige Kirche. Der  
Dechant ist ein schöner Mann von stattlicher Figur, mit  
langem wallenden schwarzen Vollbarte, fingerdicken Augen-  
brauen und sehr schöner Stimme.“

Auch kannte er Umar. „Legterer kam oft zu ihm,  
denn zu kaufen, denn der Dechant hatte viele Fehdungen zu  
beglehen.“

„Nun, mein Sohn, jetzt kommt Du schlechter Zeit,  
wie ihn der Dechant an, als er ihn bei sich im Dofe er-  
blickte; es war schlechte Fehdung und auch diese veranlaßt ist  
schon längst.“ Und man droh doch noch so eben im Dofe  
wie auf der Teme.

Diesmal bringe ich die Fehdung. Wir haben einen  
Toten an Bord; — wir bitten Euer Hochwürden, hinzu-  
kommen und ihn mit gewöhnlichen Ceremonien zu begraben.“

„Ja, mein Sohn, soweit ich's noch nicht!“ warf der  
Dechant dazwischen. „Hat der Christenmensch gebeichtet?  
nahm er das letzte Sakrament? Bist Du sicher darüber,

Berlin-Weglarer Bahn auf der Strecke Berlin-Sangerhausen  
fertig ist. Die Hoffnungen auf eine Prosperität der Halle-  
Sorauer Bahn können daher keineswegs hochgepaunt  
werden.

— Die für die eberne Tafel in der städtischen Turn-  
halle zu Ulls's Gedächtniß bestimmte Inschrift hatte ursprüng-  
lich folgende Fassung:

Im Denken frei und klar,  
Im Handeln treu und wahr,  
Sein Leben Kampf und Schmerz;  
So gab dem Volk er Kopf und Herz. —  
So leb' und wirle frisch und spat  
In uns Gedante, Wort und That!

Nur des mangelnden Raumes wegen ließ man die beiden  
ersten, allerdings mit dem Ganzen innig zusammenhängen-  
den Zeilen weg.

— Wegen brutaler Mißhandlung nach hinter-  
listigem Ueberfall ist am 23., mit dem Antrage des Königl.  
Staatsanwalts übereinstimmend, der Doadbedergerle Fried-  
rich Carl Pöster aus Giebichstein vom hiesigen Königl.  
Kreisgerichte zu ein Jahr Gefängnis verurtheilt worden.  
Wegen sich auch diesen Fall die Excedenten merken, die un-  
sere Straßen Abend und Nachts unsicher machen! Die Hoch-  
heit nimmt leider auch hier immer mehr überhand, am  
hellen Tage auch die Frechheit der Bettler. Vor einigen  
Tagen trat ein solcher Mensch in ein offenes Verkaufsges-  
chäft, dem eine Frau allein vorsteht, und begehrte eine  
Gabe. Die Frau gab ihm einen Pfennig. Der Bettler,  
aber, statt sich zu bedanken, schlug mit seinem Stode auf  
den Leuchtschild und schur der erdrossenen Frau in ent-  
setzlichen Ausdrücken nach, wenn sie ihn mit so geringer  
Gabe abspise wolle. Was blieb der Vermittlerin weiter übrig,  
als dem Ausrufenden ein Zehnpennigstück zu reichen, mit  
welchem derselbe sich entfernte. Schade, daß der Strolch  
nicht hat festgehalten und der gerechten Strafe überliefert  
werden können!

— In einer der kürzlich vergangenen Nächte ist der  
meisten Hallenser bekannt Ulrich zum „Waldfater“ in der  
„Haid“, von einer Anzahl aus dem „Haideschloßchen“  
kommender Menschen, — wir hören, daß es Studenten  
gewesen sind — arg gemißhandelt worden, weil er sein Lokal  
nicht mehr hat öffnen wollen. Nur der energischen Hilfe  
seiner Frau hatte er es zu danken, daß ihm nicht noch  
schlimmere Wunden beigebracht worden sind. Hoffentlich  
wird die Angelegenheit zufälligen Orts zur Sprache ge-  
bracht und mit voller Strenge beurtheilt werden.

Am Sonnabend Mittag wurde auf dem Markte  
ein total betrunkenen Mensch aufgegriffen und zur Verhütung  
der Zuhälter nach einem Orte gebracht, wo er seinen  
Rausch gründlich auszulassen konnte.

— Unter, dem allgemeinen Verkehre so nützlichen Be-  
stimmungen über das Begehren der Trostorte werden leider,  
wie der Angenheiten täglich leidet, von Vielen gar nicht be-  
achtet. Nicht allein, daß auf den Bürgerleuten sehr oft  
Gruppen schamloser Männer und Frauen, Kinder und Frauen  
zu halten Dugenden, stehen: wer will, kann auch täglich  
dabei sich Fehder mit blutigen Wunden, Fäulter mit Trage-  
föhren, Walererklänge mit schmutzigen Farbweinen u. s. w.  
beobachten. Ja in der Klausstraße begegnete Schreiber dieses  
kürzlich einem Manne, der eine Traut Dreiter auf der  
Schulter trug, und das Trostort um 10 Fuß hin verperrte.  
Man wußte eben aus, weil man Unannehmlichkeiten fürchtete.  
Man sollte dies aber gerade nicht thun und in dieser Weise  
den bestehenden Bestimmungen Achtung erzeigen helfen, denn  
Polizeibeamten können eben nicht gleichzeitig überall sein.

daß er nicht Unterwar, griechisch, katholischen Glaubens?  
Denn ich begrabe ihn in solchem Falle nicht.“

Das wahrlich nicht. Wir führen an Schiffe keinen  
Beichtvater; es starb der Viere nur so nach eigener  
Menschlichkeit, ohne alle Verhülfe, wie das Schiffer zu halten  
pflegen. Aber wenn Euer Hochwürden ihn nicht nach vollem  
Nitus begraben, so geben Sie mir das doch wenigstens  
schriftlich, damit ich mich vor den Verwandten des Verstor-  
benen ausweisen kann, weshalb ich ihm nicht die letzte Ehre  
erwies; wir begraben ihm dann schon allein hier irgendwo  
am Ufer.“

Der Dechant gab die Schrift über Verweigerung des  
Begräbnisses. Die dresdener und preussischen Bauern aber  
gerietzen darob in gewaltigen Harnisch.

Das war' was! Einen unzeitigen Todten hier  
zwischen ihren Grenzleinen zu begraben? Ist es doch so  
sicher, daß dann der Hagel alle jene Felder zerfchlägt, als  
es die zehn Gebote sind! Nun wahrlich, verjude kleiner,  
einen Todten einem andern Dorfe zum Geschenk zu machen,  
wofer man ihn auch bringe, denn einen solchen braucht  
Niemand. Erstens bringt er jenem Dofe Hagel, und eben  
jetzt nicht sich die Weitle, die letzte Hoffnung des Land-  
wirts; zweitens wird nachdes Jahr aus solch einem Be-  
graben ein Vampyr, der allen Regen und Thau in sich  
saugt.“

Umar tröstete sie damit, daß sie ihn todtschlagen sollten,  
wenn er seinen Todten aus jenem Schiffe herausbrächte.  
Und damit er ihn nicht hinterlistig irgendwo am Ufer  
begrabe, wählten sie vier unzufällige Burgen aus, die sich  
an Bord setzen, und die Leiche eine Lagerstätte weit am Ufer  
hinbegleiten sollten, bis sie über ihre Grenzen hinaus war;  
dann konnte man mit seinem Todten machen, was man  
wollte.

Umar that so, als ob er in Wuth gerieth; und ge-  
staltete dann den vier Begleitern sein Schiff zu befeigen.

Die zurückgebliebenen Matrosen zimmerten unterdeß an  
Bord einen Sarg zusammen und beteten den Todten  
hinein; es war nur noch der Sarg des darauf zu setzen.  
Umar's erste Aufgabe war, nach Tima zu sehen. Bei  
dieser war das Fieber völlig ausgebrochen. Ihre Sterne

— Nach Ausföhrung der neuen Organisation des  
Bezirksamtes durch die Provinzialverwaltung wird unsere  
Stadt der Sitz für die Verwaltung des dritten und vierten  
Bezirks werden. Der dritte umfasst: Halle, Stadt- und  
Landkreis, Mansfelder See- und Gebirgskreis, Sangerhausen,  
der vierte: Weisenfels, Merseburg, Querfurt, Naumburg,  
Zittau. Als Bezirksämter für den dritten Bezirk ist ernannt  
Herr Stadtbaurath Dreiermann, für den vierten die Herren  
Baurath Hofe aus Weglar und Baurmeister Heye aus  
Weisenfels.

— Unsere Stadt hat jetzt 234 Restaurationen, darun-  
ter 33 Gasthöfe (gegen 201 zu Anfang des Jahres 1876);  
mithin kommt eine Restauration u. s. w. auf gegen 256  
Einwohner; die eigentlichen Weinstuben und Brauweinladen  
sind nicht mitgerechnet. Dabei liest man fast täglich von  
neuen Restaurationseröffnungen. Ferner gehören zur Stadt  
13 Brauereien und 29 Destillationen und Raffinerien.

— Am Abend des 26. d. M. hatte der Magistrat für  
die bei den Zeichnungen für die Durchbruchstraße von der  
Brauhausgasse nach der Neuen Promenade beteiligten In-  
teressenten eine Verhandlung anberaumt, zu welcher fast  
sämmliche 39 Zeichner erschienen waren. Die bisher ge-  
zeichnete Summe von 6640 M. wurde durch Leistung der  
Unterschriften gesichert, auch die weitere Sammlung von  
Beiträgen in Aussicht gestellt.

— Die Pachtsangelegenheit ist infolgedessen in eine neue  
Phase getreten, als auch die Magdeburg-Halberstädter-Eisen-  
bahngesellschaft in ähnlicher Weise, wie vor acht Tagen die  
Direction der Berlin-Anhalter-Eisenbahn, ihre Bereitwillig-  
keit erklärt hat, auf Verhandlungen wegen Verlegung des  
bisherigen Güterbahnhofs und Anlage eines neuen Pachtbros  
einzugehen. Das in Aussicht genommene Terrain der neuen  
Anlage ist vor dem Leipziger Thore gelegen, und würde ein  
unter der Eisenbahn durchgeführter Tunnel die Verbindung  
von Leipzig nach dem neuen Güterbahnhofs her-  
stellen. Bekanntlich hatte die Berlin-Anhalter-Eisenbahngesellschaft  
zu diesem Zwecke das oberhalb des Schimmelbroses  
gelegene Acker-Grundstück von F. Zimmermann, u. Co. in  
Aussicht genommen. Die städtischen Behörden werden sich  
in nächster Zeit mit der Entscheidung über das mit den  
Eisenbahngesellschaften zu treffende Abkommen beschäftigen.

— Der neulich im Dofe schwer verumrundene Subdofus  
Dangers ist am 27. d. Nachmittags seinen Verletzungen  
erlegen.

— Am 24. d. Mts. erkänzte sich der Kofellan A.  
in seiner Wohnung aus unbekanten Gründen. Am 26.  
d. Mts. vergrößerte sich eine seit längerer Zeit schwermitzige  
Frau. — Am 27. d. Mts. erfolgte in Giebichstein der  
Gärtner Ulemann im Banauer Lehmannschen Garten den  
Gärtnergeföhren Kofemann im Gemüchshause mit einer  
Doppelpistole und dann sich selbst. Ersterem war die Stelle  
getödtigt worden, die Legterer einnehmen sollte. Ein trau-  
riger Wochenabschluss!

### Witterungsbericht vom 27. Januar.

Barometer in Weidenthal mit Erhaltung stark ge-  
stiegen. Fast in ganz Deutschland Frost. Wetter ziemlich  
ruhig, größtentheils trübe, im nördlichen Deutschland vielfach  
einwas Schner gefallen.

## Schutz den Vögeln!

glühte, aber ihr Antlitz zeigte sich auch jetzt noch weiß. Si  
war nicht bei Bewußtsein. Von all den Vorbereitungen zum  
Begräbnisse wußte sie Nichts.

„So ist es gar“, sagte sich Umar, und damit ergriff  
er den Farbtentop, dann trat er an den Sargbedel und  
malte auf ihn in schöner zierlicher Schrift den Namen  
„Euthym Triltsch“ und den Todestag. Die vier leiblich  
Burgen standen hinter seinem Rücken und buchhalterten,  
was er schrieb.

— „Nun, mal' auch Du einen Buchstaben dran,  
während ich nach meiner Arbeit sehe“, damit drängte Umar  
den Anstreichpinsel einem der Gasser auf. Der griff darnach,  
um seine Wissenschaft zu beweisen, und punkelte ein solches X  
hin aufs Brett, wie je die Serben für ein 8 gelassen haben.

— „Siehst Du, wie schön Du's kunnst!“, rief Umar  
den Anstreicher, und dann lud er einen Andern dazu ein.

— „Auch Du bist ein wahrer Burche. Wie ist Dein  
Name?“

— „Johjo Bertkisch.“

— „Und wie heißt man Dich?“

— „Mirko Balerisch.“

— „Nun, Gott lasse Dich lange leben! Trinken wir  
zusammen ein Glas Schilkwitz, den köstlichen Pflaumen-  
branntwein.“

Das geschah ohne Zaudern.

— „Wich aber heißt man Michaly, und mein andrer  
Name dazu ist Umar. Ein guter Name. Will ich, ich's  
ein ungarischer, will ich, ich's ein türkischer, und will ich,  
ich's auch ein griechischer. Aber nennt mich nur Michaly,  
serbisch: Bogom Michaly.“

Michaly lief dann wiederholt nach der Kabine, um nach  
Tima zu sehen. Sie sieferte fortwährend und war be-  
wußtlos. Dies brachte aber Umar nicht in Verwirrung.  
Er wußte doch, wer auf der Donau saß, eine ganze Apo-  
stole mit sich führt, da kaltes Wasser Alles turzt. Seine  
einzige Heilmittel bestand darin, daß er kalte höle Tischer  
dem Mädchen um die Stirn und an die Füße legte, und  
sie emig wechselte, sobald sie sich wärmten. Lange vor  
Priestern wußten das schon die Schiffer.

(Fortsetzung in der Beilage.)

**Holz=Verkäufe.**

Die nachstehend verzeichneten Holzverkäufe werden in dem betreffenden Schlägen mit Bekanntmachung der Verkaufs-Bedingungen eröffnet:

- I. Unterforst Werseburg  
 a) in Hohnhof bei Meuschau  
**Donnerstag den 1. Februar**  
**Vormittags 11 Uhr**  
 circa 28 Eichen mit 1 Röm.,  
 " 250 Eichen und Rüstern mit 8 Röm.,  
 " 9 Erlen mit 0,27 Röm.,  
 " 14 Hundert eichene, eichene, erlene Stangen 4. u. 5. Klasse,  
 " 14 Hundert weidene Bandstücke 3. und 4. Klasse,  
 " 700 Mtr. Unterholz-Heißig;  
 b) im Göltschen Weichtr bei Kreispau  
**Freitag den 2. Februar**  
**Vorn. 10 Uhr**  
 circa 14 Hundert eichene, rüstene Stangen 4. Klasse,  
 " 340 Hundert weidene Bandstücke, 1. bis 4. Klasse,  
 " 900 Mtr. Unterholz-Heißig;  
 II. im Unterforst Radewell im Burghof bei Burg W.  
**Montag den 5. Februar**  
**a) Vormittags 10 1/2 Uhr**  
 circa 28 Eichen mit 29 Röm.,  
 " 40 Eichen mit 18 Röm.,  
 " 47 Rüstern mit 19 Röm.,  
 " 10 Erlen mit 7 Röm.,  
 " 1 Hundert eichene Stangen 6. Klasse,  
 " 4 Hundert Bandstücke 2. Klasse;  
**b) von 12 Uhr ab:**  
 circa 60 Mtr. Kloben, Knüppel und Stöcke,  
 " 450 Mtr. Abraum u. Unterholz-Heißig;  
 III. Im Unterforst Burglebenau bei Dölling  
**Dienstag den 6. Februar**  
**a) von früh 9 Uhr ab**  
 im Schlage II  
 circa 20 Hundert eichene u. erlene Stangen 4. Klasse,  
 " 1500 Mtr. Unterholz-Heißig;  
**b) von 12 Uhr ab**  
 im Schlage I  
 circa 90 Eichen mit 70 Röm.,  
 " 180 Erlen mit 19 Röm.,  
 " 75 Mtr. eichene Kloben,  
 " 50 Mtr. eichene Stöcke,  
 " 70 Mtr. Abraum-Heißig;  
**IV. auf dem Werber bei Trotha**  
**Freitag den 9. Februar**  
**Vorn. 10 Uhr**  
 circa 11 Eichen mit 15 Röm.,  
 " 136 Rüstern mit 68 Röm.,  
 " 120 rüstene Stangen 4. Klasse;  
**von 12 Uhr ab**  
 " 28 Mtr. Kloben und Knüppel,  
 " 300 Mtr. Abraum- u. Unterholz-Heißig;  
 Schlenbitz, am 26. Januar 1877.  
**Königliche Oberförsterei.**

**Holz=Auction.**

Mittwoch den 31. Jan. Nachm. 2 Uhr soll altes Bau- u. Brennholz und eine noch gute Treppe meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden **Kapellengasse 17.**

**Cigarrenstüben, Cigarren-Eis, Tabakspfeifen, Jagdpfeifen, Kaiserlichte, Wachsstrichlichte** empfiehlt zu billigen Preisen **Alexander Schürmann, Leipzigerstraße 7.**

**Frisches Dorich, Hecht, Karpsen, Zander, fettschen Stint, à 20 1/2 empfielt C. Müller Nacht.**

Ein Paar Schellengeläute verkauft **Solmenidirector Leopold.**

30 1/2 gutes Land-Brud für 1 1/2 in **H. Barth's Bäckerei, Giebichenstein, sowie auf dem Wochenmarkt.**

Ein Haus mit Seitengebäude, gr. Hof, Werkstat, Mitte der Stadt, zu jedem Geschäft passen, rentirend (7500 %) ist mit 3000 % Anzahl. zu verk. d. **Jeuner, Ludwengasse 2a.**

Ein neues Haus mit Vor- u. Hintergarten, Seitengebäude, gef. Lage, rent. (7000 %) ist mit 2000 bis 3000 % Anzahlung zu verkaufen durch **Jeuner, Ludwengasse 2a.**

Ein neues Haus mit Restauration, Garten, gute Lage, rentirend, nicht weit von der Bahn, ist mit 4000 bis 5000 % Anzahlung zu verkaufen durch **Jeuner, Ludwengasse 2a.**

**Böhmisches Eisen** billig zu verkaufen im **Schiffhof** vom **Schw. Adler.**

**Schlagbares Schwein** verk. **Harz 45.**

**Caffee! Caffee! Caffee!**

Täglich diverse Sorten frischgebrannten Caffee, hochfein im **Geismad, empfiehlt**

**2000 Meter Fichten-Brennholz**

empfielt in Wagenladungen franco Bahnhof Halle a/S.  
 I. Qualität à Meter **Marz 8,25** (Schelte),  
 II. " " " **7,25** (Schelte und Knüppel)  
**Will. Seering, Blücherstraße 6.**

**Achtung.** Die neueste Erfindung, **Grude-Defen**, sind praktisch eingerichtet zum **Setzen, Kochen, Braten** und Baden. Dieselben werden gefertigt von **Victor Kotlavsky, Giebichenstein, Böckstraße 3.**

**Cigarren! Cigarretten!**

der besten in- und ausländischen Fabrikate halte bestens empfohlen. Bei **Eatznahme von 1/10 Kisten** und mehr **Engrospreise!**  
**Alexander Schürmann, Leipzigerstraße 7.**

Ein fettes **Schwein** verkauft **V. Werner, Giebichenstein.**  
 Ein recht schönes **wachsaames Hündchen** verkauft **Parzasse 1, im Laden.**

Zwei **jugelaufene Hunde** (1 Jagd- und 1 kleiner Hofhund) sollen am 31. d. M. **Nachmittags 1/3 Uhr** im **Schiffhof** zum **Mohr** hier **auctionweise** verkauft werden.

**Das Dorfgericht, Stridde.**

**Junge Hunde** verk. billig **Unterberg 5.**

**2 Ctr. Hen** verkauft **Hofplatz 5.**

**Gebrauchte gut erhaltene Möbel** verkauft billig **Brumswarte 6.**

Ein kleines **Pferd** und **Wagen** verkauft gr. **Braunhaugasse 28.**

**Prima Sauerkohl, à 10 1/2**

**C. Müller Nacht.**

Jeden Tag **frische Jauer'sche Kochwürste**

**C. Kunsch, gr. Steinstraße.**

**Briquettes, Brecksteine, Steinöle** u. **Holz** liefert in **Frügen** und **eingeln** billigst.

**Bestellungen ins Haus** werden **fiets** gut **besorgt** **H. Klausstr. 7, 3. Auge.**

Ein noch **guter Kinderwagen** wird zu **kaufen** gesucht **Bahnhofstraße 8.**

**Geschäfts=Verlegung.**

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Geschäft von **Leipzigerstraße 57** nach **Sophienstraße 16.**

**Geschäfts=Gröfzung.**

Bezugnehmend auf Obiges, erlaube ich mir einer **Wohlwühlenden** **Nachbarchaft** anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem **Hause, Sophienstraße 16, vis-a-vis Restaurant Nejal**

eine **Rind- und Schweine-Schlächterei** eröffne. Es wird mein **Bestreben** sein, durch **gute Waare**, bei **reeller Bedienung**, mir das **Vertrauen** der mich **Besuchenden** zu erwerben.  
**Halle, den 30. Januar 1877.**

**Gustav Tümmel, Fleischermeister.**

**Halle, Freitag den 2. Februar 1877 Abends 6 Uhr**

**im Saale des Volksschulgebäudes**

**Concert**

des **academischen Gesang-Vereins,**

unter **Direction** des **Herrn Musikdirector Otto Reubke**

mit **unter gefälliger Mitwirkung** des **Fräul. Doniges, Concertsängerin** aus **Breslau** und des **Herrn William Herlitz, Concertmeister** aus **Ballenstedt.**

**Programm:** Ouvertüre zu „**Coriolan**“ von **Beethoven**. — **Normannenzug** von **Bruch**. — **Arie** aus „**Samson**“ von **Händel**. — **Sonate** op. 69 für **Pianoforte** und **Violoncello** von **Beethoven**. — **Gesang** der **Geister** über dem **Wasser**, **Chor** von **Schubert**. — **3 Lieder** am **Clavier** von **Rob. Franz**. — **2 Stücke** für **Violoncello** und **Clavier**. — **3 Chorlieder**. — **Das Thal** von **Espingno**, **Ballade** für **Chor** von **Rheinsberger**.

**Billets** zu **nummerirten Plätzen** à **2 1/2 50 1/2**, — zu **nicht nummerirten Plätzen** à **1 1/2 50 1/2** sind in der **Musikalienhandlung** von **H. Karmrodt** zu haben.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**

**Heute Dienstag den 30. Januar**

**Concert**

der **Herrn Metz, Neumann, Ascher, Schroyer und Hoffmann.**

**Quartett- und Completefüger des Leipziger Schützenhauses,**

**Anfang 8 Uhr. Entree à 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.**

**Billets 3 Stück 1 Mark** (nur an den **Wochentagen** gültig) sind zu haben bei **Herrn Steinbrecher & Jasper, Cigarrenhandlung** am **Markt, u. Spierling, Cigarrenhandlung, Leipzigerstraße.**

**Kühler Brunnen.**

**Täglich Theatre varié**

unter **Direction** von **J. B. Wiesner.**

**Billets 3 Stück zu 1 1/2** (nur an **Wochentagen** gültig) sind zu haben in der **Cigarrenhandlung** von **Steinbrecher & Jasper.**

**Donnerstag den 1. Februar** **Benefiz-Vorstellung** für **Fräulein Marianne Hoyer.**

Für die **Redaction** verantwortlich **E. Sobarth.** — **Druck** der **Buchdruckerei** des **Waisenhauses.**

**Holz=Versteigerung.**

Auf dem **Unterforst Petersberg** (**Bergholz**) werden **6. Februar Vorn. 10 Uhr** ca. **40 liegende Eichen**, **15 Röm. Eichen-Scheit**, **3 Röm. Eichen-Knüppel**, **120 Stück Dornen-Wellen**, **50 Hundert große und kleine hiesige Bandstücke** und **900 Röm. Eichen-Heißig** öffentlich **versteigert**. — Die **Stämme** werden im **Schlage**, das **Brennholz** im **Schiffhof** auf dem **Petersberge** verkauft.

**Königl. Oberförsterei Zöckeritz.**

**Kumpen, Anoden, Endabfälle** taufte zum **höchsten Preis**

**H. Klausstraße 7, 3. Auge.**

**Lehrlings-Gesuch.**

Für mein **Material-, Spirituosen- u. Farbwaaren-Geschäft** suche unter **günstigen Bedingungen** zu **Osien** einen **zweiten** **Lehrling.**  
**W. Glau, Moritzstraße 1.**

Mein **Unterricht** in **feinen** **weibl. Arbeiten** beginnt im **Februar.** **Ottlie Nummer.**

**Zeichnungen** und **Schneiderien** werden **verfertigt** von **D. Nummer, Breitestraße 25.**

**Einige Klavierschüler**

werden noch **angenommen** (**S. 5, 283.**) **Leipzigerstraße 3, 3. Auge.**

**2500 Thaler** werden zur **1. Hypothek** auf **e. Gehhof** mit **Zanzlau**, **1 M. Garten**, **11 M. g. Feld** gel. d. **Jeuner, Ludwengasse 2a.**

**400 Thlr.** w. zur **2. Hypothek** (**4000 3/4** stehen vor) auf **ein Haus**, **verrichtet** **4800 3/4** mit **Garten** und **12 M. gutes** **Feld** **gelandt** durch **Jeuner, Ludwengasse 2a.**

**4000 Thaler** werden auf **1. Hypothek** gesucht. **Zu** **erfragen** in der **Expedition** d. **Bl.**

**800 Thlr., 1000 Thlr. u. 1500 Thlr.** sind **anzuleihen.** **Adr. A. 3. in d. Exp.**

**Schnell-Schönschreibunterricht**

taufn. **Handfchr.** mit **Garantie**, **Zanzunterricht** **Mittwoch 8-10, Sonntag 4-6** erhebt **Landmann, neue Promenade 10.**

**Klagen, Klagebeantwortungen etc.**

sowie **Contracte** **aller Art** fertigt das **Bureau Justitia, Markt 17.** **Meine Wohnung** ist **an der Halle 15, Nähe der Moritzstraße.**

**W. Künzlin, Schneidermeister.**

Eine **ord. anspruchlose** **Streichfrau** empfielt sich. **Zu** **erfragen** **Hauff 4, Frau Spahier.**

Der **Hausnecht Oscar Ruff** ist aus **meinem** **Geschäfte** **entlassen.**

**H. Franz, Hefen-Handlung.**

**Stadt-Theater.**

**Dienstag den 30. Januar 1877.**

Mit **aufgehobem** **Abonnement:**

**Benefiz für Fräulein Marie Riecklinger.**

**Zum 1. Male:**

**Das Mädchen v. Dorfe.**

oder: **Der Roman eines armen Handwerksburschen.**

**Charakterbild** mit **Gejang** in **5 Akten** von **K. Krüger.** **Musik** von **Stiegmann.**

**1. Akt: Das Geburtstagsfest.** **2. Akt: Erwachte Liebe.** **3. Akt: Der Kainzführer.** **4. Akt: Der Abschied.** **5. Akt: Unerhofftes Wiedersehen.**

**Zu** **dieser** **meiner** **Benefiz-Vorstellung** **labe** ein **hochgeehrtes** **Publikum** **um** **recht** **zahlreichen** **Beisind** **höflichst** **ein.** **Hochachtungsvoll**

**Marie Riecklinger.**

**SS Schauspielpreise.**

**Fr. W. Stephan's**

**Restauration der Actien-Bier-Brauerei, am Hofplatz.**

**Heute** **Dienstag** **den** **30. Januar** **1877**

**10 Pöfelkuchen**

mit **Meerrettig, Sauerkohl** und **Erbsen.**

**Bier** **ganz** **vorzüglich.**

Ein **Fes** (**stark** **Mühe**) **verloren.** **Gegen** **Belohnung** **abzugeben** in der **Expedition** d. **Bl.**

**Seidenes Taschentuch** **verloren** in **oder** **in** der **Nähe** **des** **Glauch**, **Schießgrabenpflanzers.** **Gegen** **Belohnung** **abzug.** **Polst. 10, Buchh.**

Ein **Wismar-Von** **verloren**

**Landbesitzstraße 10, 1 Tr.**

**Al. Feder-Kinderstuh** u. **w. Strümpfen** **verloren.** **Gegen** **Belohn.** **abzug.** **Harz 34.**

**Verloren**

**Verloren** am **Sonabend** in der **Schmeerstraße** **einen** **Schuh** **mit** **Koffein.** **Gegen** **Belohnung** **abzugeben** **an** der **Halle 11.**

(Hierzu eine Beilage.)